

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 45

Artikel: Metzgete knochenlos
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Metzgete knochenlos

Es herbstet. Man fröstelt gelegentlich. Die Dichter sitzen am Schreibtisch: Leise fallen die Blätter, Maler Herbst mischt bunte Farben. Ich bin kein Poet, drum liegt mir eine Metzgete

Von Fritz Herdi

näher als Laubwelken. Am Wochenende wird es besonders kritisch. Man sitzt noch irgendwo in Zürich beisammen bis spät nachts, und plötzlich meldet sich einer: «Läck, heute ist doch Metzgete im (Grünen Kakadu) in Hinterobervorderlikon, Freinacht, 16 Autominuten ab hier!» Mir läuft das berühmte Wasser im Mund zusammen, meine Gedanken flitzen von der Bratwurst zum Wädli, von der Schlachtplatte zur Blutwurst und zu Wilhelm Busch: «Ein kluger Mann verehrt das Schwein; er denkt an dessen Zweck. Von aussen ist es ja nicht fein, doch drinnen sitzt der Speck.»

So sei es denn, wenn auch spät! Aufbruch! Manchmal erleben Magen und Ohr ein paar ländlich-schwynige Stunden; manchmal freilich ... doch vielleicht fange ich besser von vorne an: Zu dritt fahren wir los, genau um

Einer kennt den Weg. Das bin nicht ich.

Mitternacht. Einer sitzt am Steuer. Das bin ich. Einer kennt den Weg. Das bin nicht ich. Exakt 16 Minuten, nächster Weg. Es gäbe zwar noch einen romantischen Umweg durch ein Wäldchen, aber zu dritt bringe das nichts. Wir stehen jetzt zwar nicht vor dem «Grünen Kakadu», sondern am steilen Hang einer Sackgasse. Derjenige, der den Weg gekannt hat wie seinen Hosensack (eine schöne Ordnung muss dort drin sein!), verfolgt gespannt mein Herbstmanöver: 200 Meter im Dunkeln bergab rückwärts fahren, bei einer kleinen Wegverbreiterung den Wagen in sechs Anläufen wenden, dann blenden, schalten, fluchen, schwitzen ... und wir sind angelangt.

Es ist halb eins vorbei. Auch das Lokal ist voll. In einer Ecke tut sich etwas in B-Dur mit viel Schrumm-bumm-bumm und Holiadihoo. Im Nebenzimmer hinterm Buffet stehen leere Weinkrüge, Gläser, schmutzige Teller. Dort sind drei Plätze frei.

Der Kontakt ist rasch hergestellt; die Einheimischen sind es gewohnt, dass nach Mitternacht Stadtzürcher auftauchen, denen der Sinn nach Borstenvieh und Rebensaft steht. Eine Aushilfsfee huscht durchs Zimmer. «Fräulein, einen Liter La Côte und einen Dreier Beaujolais und ...!» Weg ist sie, kommt eine Viertelstunde später wieder vorbei. «Fräulein, einen Liter La Côte und ...» Also, das müsse ich dem andern Fräulein sagen. Wieder gehen zehn Minuten flöten, bis ich den Wein bestellen kann. Der

Wieder gehen zehn Minuten flöten, bis ich den Wein bestellen kann.

Dreier ist für mich. Mehr kann ich mir nicht erlauben, man wird ja von der Polizei noch rasch einmal als Promillionär eingestuft.

Und dann folgt traurige Kunde: Schlachtplatten und Wädli sind ausverkauft, Bratwürste und Koteletten noch zu haben. Also bestellen wir drei Koteletten, und was ich vom Zusammenlaufen des Wassers im Munde oben sagte, gilt noch immer. Wer mich kennt, der weiss, dass ich jeweils im Herbst, nachdem ich die letzte Steuerrate vom vorletzten Jahr bezahlt habe, sehr geduldig und gutmütig bin. Ich warte exakt 45 Minuten auf den Wein, dribble mich dann bis zum Buffet durch und erfahre, dass kein Beaujolais bestellt worden sei. Nach halb zwei Uhr früh komme ich zum ersten Schluck. Neue Trauerbotschaft für eine Gässtin nebenan, die mit dem Kotelettknochen: Das Sauerkraut ist ausgegangen. Danach eine Meldung für den Herrn am Tisch gegenüber: Die

Ein Liebespaar nennt sich gegenseitig «Schtinkerli» und «Schnäggli»

letzte Blutwurst ist verschwunden; bei der Aufgabe der Bestellung vor anderthalb Stunden war sie noch dagewesen. Dafür mar-

schieren zwei stramme Schweinsbratwürste auf. Herlich duftet das, mir läuft das Wasser im Maul ... doch das habe ich schon erzählt.

Nun, vorläufig gibt's zwar nichts zu essen, aber allerhand zu sehen und zu hören. Drüben im Hauptsaal wird auf ein paar Quadratmeter Fläche getanzt, und allerhand Gedudel im Genre von «Echliini Giige und e grossi Giige und e Passgiige a de Wand» dringt zu uns herüber. Das Liebespaar gegenüber ist wirklich ein Liebespaar, nennt sich gegenseitig «Schtinkerli» und «Schnäggli», trinkt aus dem gleichen Glas und schüttet, da keine Aschenbecher auf dem Tisch sind, die Zigarettenscheins ins gleiche, leere Weinglas. Die Dame, die nicht zu ihrem Sauerkraut kam, hat sich im Durchzug erkältet, niest kräftig, entfaltet ein gediegenes Taschentüchlein, hält es vors Gesicht, entdeckt, dass es mit einem Porträt von Elvis Presley bedruckt ist, und lässt das Schneuzen sein.

Das, was man so gemeinhin als Stimmung bezeichnet, verdanken wir einem Einzelgänger von jener Sorte, die überall bei derartigen Veranstaltungen anzutreffen ist. Im Militärdienst sind das die sogenannten Kompaniekälber, an der Metzgete dank ihren Sprüchen und ihrer sporadischen Schlagfertigkeit Hahn im Korb. Trifft ein neues Pärchen ein, ruft unser Clown: «Chömed Chinde, für de Herr isch Platz am Bode, und d Dame nimm ich uf

Der Küchenchef brate und brate wie ein Verrückter.

d Chnüü!» Jeder Anwesende wird apostrophiert, jedes Ereignis kommentiert. Dazwischen berichtet der Juxbold aus früheren Zeiten: «Säb mol di schönschti Schlegerei ghaa, ich de Hirsch, was meinsch: der ander entweder obe oder dänn ich une» –; oder er zitiert Verse, um keine Pausen entstehen zu lassen: «Uf em Bärgli bin i gsässe, ha dBei abeghänkt, han en Serwila ggässe und han a dich tänkt.»

Ein Blick auf die Uhr: Es ist halb drei Uhr morgens. Mein Magen mault. Was denn mit den vor zwei Stunden bestellten Koteletten los sei. Ach ja, der Küchenchef brate und brate wie ein Verrückter. Nur grad jetzt sei er

draussen vor dem Haus, um eine ausgebrochene Schlägerei abzuklemmen. Aber nachher werde er wieder tapfer am Herd stehen, und mein Kotelett komme als nächstes an die Reihe. Und – husch husch – da flitzt auch schon wieder eine Frau durchs Zimmer, versucht telefonisch die Dorfpolizei zu mobilisieren, was ihr freilich nicht gelingt. Vielleicht sind zwei Metzgeten im Dorf, und der Ortspolizist kann nicht gleichzeitig an beiden Orten eintreffen und zum Rechten sehen.

Wir stehen bereits im Hausgang, wo erregtes Volk auf schweizerdeutsch, österreichisch, italienisch, jugoslawisch und

Heute ist Nachgiebigkeit fester Bestandteil unseres Charakters.

sogar türkisch diskutiert, nicht zu vergessen das Spanische, das den Scherzbold zum Kalauer «Je suis torero – ich bi schtier!» animiert. Eben kommt der Küchenchef herein, ein Bündel von Muskelpaketen, daherschreitend im Spreizgang wie ein Seemann bei Windstärke so und so auf Deck, so dass ich auf die Lippen beisse, statt eine Reklamation anzubringen. «Gehen wir!» meint die Dame gebieterisch, die zu unserer kleinen Gesellschaft gehört. Früher wären wir extra noch geblieben, heute ist Nachgiebigkeit ein fester Bestandteil unseres veröhnlichen Charakters, und wir zwingen uns durch die diskutierenden Grüppchen. Durch die offene Türe des Nebenzimmers sehe ich noch den Dorfspassmacher, der eben mit aufgekrepelten Hosentössen einen Rock-and-Roll aufs Parkett legt mit einem Besen als Tanzpartner, und im gleichen Augenblick stolziert die Aushilfsfee an mir vorbei, auf einem kalten Teller eine heisse, einsame Bratwurst balancierend. Ach, dieser Duft! Und mein Hunger! Glücklicherweise habe ich zu Hause im Kühlschrank noch ein halbes Frankfurterli und zwei Essiggurken, im Küchenschränkchen hoffentlich noch jungesellenhaft einen Bierstengel. Das wird mir schmecken! Hoffentlich muss ich meine beiden Begleiter nicht einladen und mit ihnen das teilen, was schon für einen allein viel zuwenig ist!